



Hans-Martin Lübking

KONFIRMIEREN **Praktische
Theologie
konkret**

V&R

Herausgegeben von
Hans-Martin Lübking / Bernd Schröder



Hans-Martin Lübking: Konfirmieren

Praktische Theologie konkret

Band 3

Herausgegeben von
Hans-Martin Lübking und Bernd Schröder

Hans-Martin Lübking

Konfirmieren

Konfirmandenarbeit gestalten

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Halfpoint/Adobe Stock

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-647-62454-9

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Vorwort	8
1 Konfirmieren	10
1.1 Die Konfirmation – im Leben der Gemeinde	10
1.2 Die Konfirmation – in der Arbeit von Pfarrerrinnen	11
1.3 Die Konfirmation – in der Familie	11
1.4 Die Konfirmation – im Leben eines Jugendlichen	13
1.5 Die Konfirmation – der Höhepunkt der Konfirmanden- arbeit	14
2 Situation	19
2.1 Konfirmandenzahlen	19
2.2 Empirische Untersuchungen	20
2.3 Rechtliche Situation	24
2.4 Vom »Kirchlichen Unterricht« zur »Konfirmandenarbeit«	25
2.5 Organisationsformen	26
2.6 Die Konfirmandinnen und Konfirmanden	28
2.7 Mädchen und Jungen	32
2.8 Herausforderungen	33
3 Update - neue Ansätze	42
3.1 Konfirmandenarbeit im Team	42
3.2 Konfirmandenarbeit in zwei Phasen – 3/8 oder 4/8	44
3.3 Inklusiv Konfirmandenarbeit	45
3.4 Konfirmandentage	46
3.5 Konfi-Camps	47
3.6 Aktionen – Konfi-Cup und »5000 Brote«	50
3.7 Jugendkirchen und Konfirmandenarbeit	51
3.8 Kontrakte und Vereinbarungen	53
3.9 Jugendtheologie und Konfirmandenarbeit	54
3.10 Segensfeiern	56
3.11 Digitale Medien in der Konfirmandenarbeit	58
3.12 Internationale Impulse	60

6 Inhalt

4	Essentials	62
4.1	Das Konfirmationsalter	62
4.2	Konfirmation und Taufe	63
4.3	Die Verantwortung der Gemeinde	65
4.4	Plurale Organisationsformen	66
4.5	Themen- und Konfirmandenorientierung	67
4.6	Die Bedeutung der Gruppe	68
5	Anregungen für die Praxis	71
5.1	Die Ziele der Konfirmandenarbeit	71
5.2	Die Konfirmandenarbeit planen	74
5.3	Die Jahrgangsplanung	79
5.4	Inhalte, Themen und Methoden	83
5.5	Auswendiglernen	92
5.6	Umgang mit Störungen	94
5.7	Konfirmandenarbeit und Gottesdienst	97
5.8	Spiritualität in der Konfirmandenarbeit	102
5.9	Konfirmandenarbeit und Seelsorge	107
5.10	Inklusive Konfirmandenarbeit	109
5.11	Konfirmandenarbeit in zwei Phasen – KA 3/8	111
5.12	Konfirmanden- und Jugendarbeit	114
5.13	Konfirmandenelternarbeit	122
5.14	Die »Konfirmandenprüfung«	127
5.15	Konfirmation und Konfirmationsgottesdienst	128
5.16	Beratung und Fortbildung	134
6	»Goldene Regeln«	136
7	Besondere Fälle	138
7.1	Konfirmandenarbeit mit sehr kleinen Gruppen	138
7.2	Konfirmandenarbeit mit sehr großen Gruppen	139
7.3	Konfirmandenarbeit in Coronazeiten	141
7.4	Konfirmationsjubiläum – Goldene Konfirmation	142
8	Literatur	145
9	Materialien	151
9.1	Feedback am Ende der Konfirmandenzeit	151
9.2	Elternkontrakt	153

Vorwort der Herausgeber

Die Reihe »Praktische Theologie konkret« will Pfarrer*innen sowie Mitarbeitende in Kirche und Gemeinde mit interessanten und innovativen Ansätzen in kirchlich-gemeindlichen Handlungsfeldern bekannt machen und konkrete Anregungen zu guter Alltagspraxis geben.

Die Bedingungen kirchlicher Arbeit haben sich in den letzten Jahren zum Teil erheblich verändert. Auf viele heutige Herausforderungen ist man in Studium und Vikariat nicht vorbereitet worden und in einer oft belastenden Arbeitssituation fehlt meist die Zeit zum Studium neuerer Veröffentlichungen. So sind interessante neuere Ansätze und Diskussionen in der Praktischen Theologie in der kirchlichen Praxis oft kaum bekannt.

Der Schwerpunkt der Reihe liegt nicht auf der Reflexion und Diskussion von Grundlagen und Konzepten, sondern auf konkreten Impulsen zur Gestaltung pastoraler Praxis:

- praktisch-theologisch auf dem neuesten Stand,
- mit Informationen zu wichtigen neueren Fragestellungen,
- Vergewisserung über bewährte »Basics«
- und einem deutlichen Akzent auf der Praxisorientierung.

Die einzelnen Bände sind von Fachleuten geschrieben, die praktisch-theologische Expertise mit gegenwärtiger Erfahrung von konkreter kirchlicher Praxis verbinden. Wir erhoffen uns von der Reihe einen hilfreichen Beitrag zu einem wirksamen Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis kirchlicher Arbeit.

Dortmund/Göttingen
Hans-Martin Lübking und Bernd Schröder

Vorwort

Die Konfirmandenarbeit ist ein komplexes Arbeitsfeld, in dem sich die aktuellen Tendenzen der Kirche und die Einstellungen von Mitarbeitenden und Kirchenmitgliedern in besonderer Weise spiegeln. Viele sind beteiligt: neben den Jugendlichen und den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden auch die Kirchenvorstände, Eltern, Vereine und Schulen. Die Konfirmandenarbeit ist facettenreich: Die soziale Situation der Gemeinden ist unterschiedlich, die Konfirmandenzahlen differieren zum Teil erheblich, es gibt große regionale Unterschiede. Eine realistische Darstellung hat darum viele Aspekte zu berücksichtigen.

Ich bin skeptisch gegenüber geschlossenen Modellen. Man kann in der Konfirmandenarbeit nicht nur »auf ein Pferd setzen«. Erfahrungen aus fünf Jahrzehnten als Vikar, Gemeindepfarrer, Dozent und Buchautor haben mich gelehrt, dass konzeptionelle Entwürfe aus der Praktischen Theologie in der Praxis nur eine begrenzte Reichweite erreichen.

In diesem Buch beschreibe ich keine ideale Konfirmandenarbeit. Die gibt es nicht. Mir geht es um Nachhaltigkeit! Wenn die Konfirmandenarbeit nachhaltig wirken soll, muss sie Schwerpunkt einer kinder- und jugendfreundlichen Gemeinde sein, mehrperspektivisch und möglichst anspruchsvoll angelegt sein und die Jugendlichen in vielfältiger Weise beteiligen.

Konfirmandenarbeit braucht Mindeststandards. Die versuche ich, in dem Buch zu beschreiben. Der Akzent liegt dabei auf Praxisorientierung. Die Auseinandersetzung mit anderen Positionen und Konzepten tritt demgegenüber in den Hintergrund.

Das Buch wendet sich an haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende, aber auch an die Verantwortlichen für die Konfirmandenarbeit in den Gemeinden und Landeskirchen. Es will eine Praxishilfe für diejenigen sein, die neu in die Konfirmandenarbeit einsteigen, aber auch für diejenigen, die für sich prüfen wollen, ob und wie sie ihre Praxis verändern können.

Die Konfirmandenarbeit ist das wichtigste genuin kirchliche evangelische Bildungsangebot, sie gehört zu den wichtigsten Aufgaben im Ge-

meine Pfarramt. Mit diesem Buch möchte ich die Relevanz dieser Arbeit nachdrücklich unterstreichen.

Dortmund im April 2021
Hans-Martin Lübking

1 Konfirmieren

1.1 Die Konfirmation – im Leben der Gemeinde

Die Konfirmation ist ein besonderer Tag im Leben der Gemeinde. Die Kirche ist festlich geschmückt, in manchen Gemeinden hängt die Kirchenfahne vor dem Eingang. Der Parkplatz ist überfüllt, die Kirche ist voll besetzt. Jede Konfirmandin und jeder Konfirmand bringt erfahrungsgemäß zwischen sieben und zwanzig Personen zum Konfirmationsgottesdienst mit. Viele Gottesdienstbesucher sind nach Jahren das erste Mal wieder in einer Kirche.

Die »normale« Gottesdienstgemeinde hält sich an diesem Tag mit dem Besuch oft zurück. Man möchte nicht stören – oder auch den Gästen die Sitzplätze nicht streitig machen. Es ist eine paradoxe Situation: Gerade in dem Gottesdienst, in dem junge Leute zu vollgültigen Mitgliedern der Kirchengemeinde erklärt werden, ist die Gemeinde nur spärlich vertreten. Dafür beglückwünscht oft ein Kirchenvorsteher in diesem Gottesdienst die Konfirmandinnen¹ und ihre Eltern, heißt die jungen Leute in der Kirche willkommen und erklärt, dass die Gemeinde auf die Mitwirkung der Jugendlichen angewiesen ist.

Zuvor war die Konfirmation Thema im Kirchenvorstand, der in den meisten Landeskirchen für die Konfirmandenarbeit verantwortlich ist. So ist es Sache des Kirchenvorstands, nach der Vorstellung der Konfirmanden die Konfirmation zu beschließen. Die Konfirmation wird in das Kirchenbuch der Gemeinde eingetragen – Basis für die späteren Einladungen zu Konfirmationsjubiläen.

Der Konfirmationsgottesdienst ist ein Gemeindegottesdienst. Er findet in der Regel am Sonntag statt, nicht schon am Samstag, wie manchmal von den Eltern vorgeschlagen. Im Gemeindebrief werden die Namen der diesjährigen Konfirmandinnen veröffentlicht, meist verbunden mit einem Gruppenfoto.

1 Ich verwende im Text in zufälliger Folge die männliche und weibliche Form. Im Sinne der gendersensiblen Sprache mögen sich bitte alle mitgemeint fühlen.

1.2 Die Konfirmation - in der Arbeit von Pfarrerinnen

Die jährliche Konfirmation ist auch ein besonderer Tag im Arbeitsjahr einer Pfarrerin. Der Termin muss meist schon ein Jahr vorher festgelegt werden. Er steht auch im Zusammenhang mit dem vorausgehenden Vorstellungsgottesdienst der Konfirmanden. Zusammen mit dem Begrüßungsgottesdienst für die neuen Konfirmandinnen und der Goldenen Konfirmation sind das vier Gottesdiensttermine im Zusammenhang der Konfirmation, die jedes Jahr bei der Gottesdienstplanung in besonderer Weise berücksichtigt werden müssen.

Die Konfirmation ist gleichzeitig der Abschied von einer Gruppe, mit der man viel Zeit verbracht und viel erlebt hat. Je nach Gruppe fällt der Abschied schwerer oder leichter. Es gibt aber in jeder Konfirmandengruppe Einzelne, mit denen man gern zusammen war und die man nicht aus den Augen verlieren möchte. Zusätzlich zum Konfirmationsgottesdienst wird man als Pfarrer nicht darauf verzichten wollen, sich in der Woche vor oder nach der Konfirmation persönlich von den Konfirmandinnen verabschieden zu wollen.

Eine Konfirmation macht jedoch Arbeit: Der Gottesdienst muss geplant und gut vorbereitet werden, ein Gottesdienstprogramm muss erstellt und gedruckt werden, für die Predigt gibt man sich in der Regel viel Mühe, die Konfirmationsurkunden müssen bestellt und beschrieben werden, Konfirmationssprüche müssen eingetragen werden. Es gibt einen Elternabend vor der Konfirmation und in vielen Gemeinden auch Besuche der Familien im Zusammenhang mit der Konfirmation. Ähnlich wie Heiligabend gilt die Konfirmation bei Pfarrerinnen als ein anstrengender, aber auch als ein »befriedigender« Tag. Man hat etwas geschafft. Manche Eltern und auch Konfirmanden bedanken sich ausdrücklich für die »schöne Zeit«. Spielt sich die Konfirmandenzeit zuvor eher im Schatten der Öffentlichkeit ab, so ist der Tag der Konfirmation meist ein Tag, an dem die Arbeit eines Pfarrers öffentlich in Erscheinung tritt und gewürdigt wird.

1.3 Die Konfirmation - in der Familie

Die Konfirmation ist für die Familie ein ganz besonderer Tag im Jahr. Er steht schon lange mit Ausrufezeichen im Kalender. Die Konfirmandin hat schon vor Wochen die Einladungen geschrieben. Mindestens ein halbes Jahr vorher muss ein Restaurant ausgesucht und müssen Tische

12 Konfirmieren

bestellt werden. Meist werden der Sohn und die Tochter auch neu eingekleidet – zumindest in Teilen.

Die Konfirmation kostet also Geld: das Essen, die Kleidung, die Geschenke, der Friseur ... In manchen Fällen kann ein diskreter Zuschuss aus der Diakoniekasse der Gemeinde hilfreich sein. Nicht alle Familien können sich große und teure Feiern leisten, aber in allen Familien möchte man es doch dem Konfirmanden im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel möglichst schön machen.

Die Konfirmation ist ein Tag, an dem die Familie, oft auch die Großfamilie, zusammenkommt. Darunter sind auch Familienangehörige, die man sonst nicht jedes Jahr sieht. Hinzu kommen die Patinnen, meist mit Ehepartnern und Kindern. Das Familientreffen kann mit Unsicherheiten verbunden sein, wenn die Familie getrennt lebt, wenn es neue Ehepartnerinnen mit Familienanhang gibt, wenn zu einzelnen Großeltern kein Kontakt mehr besteht oder Paten eingeladen werden sollen, die man viele Jahre nicht mehr gesehen hat. Das Familienfest Konfirmation kann Familien wieder stärker zusammenführen.

Nicht alle Eltern wollen die Konfirmation als großes Fest feiern: 78 % der verheirateten Eltern, aber nur 60 % der Alleinerziehenden. Da geht es vermutlich nicht nur um die finanziellen Möglichkeiten, sondern auch um komplizierte Familienbeziehungen und beengte Wohnverhältnisse.

Eltern empfinden bei der Konfirmation ihrer Tochter oder ihres Sohnes häufig Stolz und Dankbarkeit: Er oder sie hat »sich gemacht«, ist groß geworden und »vorzeigbar«, sieht in den schicken Klamotten richtig gut aus, selbstbewusst, eine junge Dame oder ein junger Herr.

Die Konfirmation ist für die Eltern auch ein Einschnitt: Das Kind hat's geschafft, es wird nun bald eigene Wege gehen. »Gerade Eltern erleben die Konfirmation ihrer Kinder immer auch als abschiedlichen Akt.« (Fechter 2013, 88) Die Schulzeit geht zwar noch weiter, die Kinder wohnen noch zu Hause, aber sie werden jetzt selbstständiger und beginnen, sich von den Eltern zu lösen. Sie spüren deutlich: Jetzt ändert sich etwas! Wir müssen das Verhältnis zu unserem Kind neu klären. Die Konfirmation macht diese Situation deutlich – und sie hilft zugleich, die Verhältnisse zu klären.

1.4 Die Konfirmation – im Leben eines Jugendlichen

Die Konfirmation ist vor allem ein wichtiger Tag im Leben eines Jugendlichen. Sie ist zunächst der festliche Abschluss der ein- oder zweijährigen Konfirmandenzeit. Obwohl diese Zeit in der Regel heute keine Strapaze mehr darstellt – es gibt keine Prüfung vor versammelter Gemeinde mehr, keine Gefahr »durchzufallen«, kein ständiges Auswendiglernen und Abhören, keine Strafaufgaben –, sind die Konfirmandinnen doch erleichtert, es »geschafft« zu haben. In den Stolz, eine Etappe absolviert und durchgehalten zu haben, mischt sich bei manchen Jugendlichen aber auch die Wehmut, sich nun von der Konfirmandengruppe, von den Teamern, von den Pfarrerinnen verabschieden zu müssen.

Allen ist es wichtig, in der vertrauten Gruppe konfirmiert zu werden. Bloß keine Einzelkonfirmation! Die Konfirmation in der Gruppe nimmt etwas von der Unsicherheit des Tages.

Die Konfirmanden stehen an diesem Tag im Mittelpunkt. Zu festlicher Musik ziehen sie in die geschmückte Kirche ein. Das erinnert an den Einzug von »Siegern« und symbolisiert ganz augenfällig, dass sich an diesem Tag alles um die Konfirmandinnen dreht. Ihretwegen sind alle gekommen, oft von weit her. Sie werden in ihrer neuen Kleidung fotografiert, sie bekommen an diesem Tag Geld oder Geschenke. Darüber haben sie sich schon lange vorher Gedanken gemacht, Wünsche geäußert und eigene Finanzierungspläne für bestimmte Anschaffungen aufgestellt, in denen das Konfirmationsgeld fest einkalkuliert ist.

Für die meisten Konfirmanden spielt das Geld im Zusammenhang mit der Konfirmation aber keine beherrschende Rolle mehr. Viele von ihnen sind in einem früher für unvorstellbar gehaltenen Wohlstand aufgewachsen und verfügen dank großzügiger Unterstützung von Eltern und Großeltern auch ohne Konfirmation über eigenes Geld. Das gilt nicht unbedingt für die 15–20 % Armutskinder in Deutschland. Für sie spielen Geld und Geschenke bei der Konfirmation durchaus eine wichtige Rolle, um sich das anschaffen zu können, was für viele Gleichaltrige eher selbstverständlich ist.²

Die Konfirmation markiert eine Zäsur. In der Öffentlichkeit einer Kirche nehmen die Jugendlichen vor den versammelten Eltern und Familien-

2 Nicht zufällig nannten die Konfirmandinnen im eher armen Ruhrgebiet in der bundesweiten Studie als Motiv für die Teilnahme an der Konfirmandenarbeit besonders oft: »um am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.« Vgl. Auswertungsbericht für die Evangelische Kirche von Westfalen 2014, B4.

angehörigen Abschied von ihrer Kindheit. Alle sehen es: Das sind keine Kinder mehr! Selbstbewusst stehen sie da, das Leben liegt vor ihnen. Die meisten von ihnen haben sich in den letzten Jahren auch körperlich verändert, sind gewachsen, reifer geworden. Gerade Mädchen legen großen Wert auf ihr Aussehen, auf ihre Kleidung. Sie haben sich in ihrer Erscheinung von den gleichaltrigen Jungen entfernt, sehen manchmal eher aus wie junge Frauen. Die Wahl des passenden »Outfits« für den großen Tag ist aber auch für Jungen alles andere als eine Nebensache.

Für die meisten Konfirmanden ist es das erste große Fest ihres Lebens (an die Taufe können sie sich nicht erinnern.). Und da auch das Abitur nicht als Familienfest gefeiert wird und sich die meist standesamtliche Trauung oft im erweiterten Freundeskreis abspielt, bleibt die Konfirmation für viele Jugendlichen über lange Zeit »das« große Familienfest.

1.5 Die Konfirmation – der Höhepunkt der Konfirmandenarbeit

kirchlicher Brauch

Die Konfirmation ist kein Sakrament, sondern ein kirchlicher Brauch, der wie alles kirchliche Brauchtum auch den historischen und gesellschaftlichen Veränderungen unterliegt. Ihre Wurzeln reichen zurück in die Reformationszeit und in die Landgrafschaft Hessen. Dort entstand, maßgeblich von dem Reformator Martin Bucer formuliert, 1539 die erste Konfirmationsordnung. Die Konfirmation bestand hier aus einer Katechismusprüfung, einem erneuten Taufgelöbnis, aus der Handauflegung, der Zulassung zur Teilnahme am Abendmahl, der Bitte um den Heiligen Geist und der Inpflichtnahme im Blick auf die Kirchenzucht. In den folgenden Jahrhunderten kamen andere Akzente hinzu. Im Pietismus sollte der Unterricht vor allem auf Buße und Bekehrung hinzielen, bei der Konfirmation stand das Bekenntnis zu Christus im Vordergrund. In der Zeit der Aufklärung wurde die Konfirmation zur Feier der sittlichen Mündigkeit beim Eintritt ins Erwachsenenalter und der vollen Aufnahme in die Gemeinde.

Auf dem Höhepunkt der pädagogischen Reformphase in den 1960er- und 1970er-Jahren war die Konfirmation eher ein rituelles Anhängsel an die pädagogisch wichtigere Unterrichtszeit. Das Interesse an der Konfirmation reduzierte sich auf ihre Funktion als Abschluss der Konfirmandenzeit. Nach der Wiederentdeckung von Ritual, Fest und Feier wurde die Konfirmation auch in der Kirche wieder ernster genommen. Konfirmationen werden in der evangelischen Kirche seit dreißig Jahren wieder

festlicher gefeiert. Es waren aber nicht nur theologische Richtungsentscheidungen, es sind auch der gestiegene Wohlstand und geringere Kinderzahlen, die dazu beigetragen haben, dass die Konfirmation wie auch die Taufe zu zentralen Familienfesten in der Gesellschaft aufgestiegen sind.

Die Konfirmation ist mehr als nur der feierliche Abschluss der Konfirmandenzeit, sie ist Ziel und Höhepunkt der Konfirmandenarbeit. Die Jugendlichen melden sich zum Konfirmandenkurs an, weil sie konfirmiert werden wollen. Keiner von ihnen würde von der Konfirmation sagen, es war eine schöne Zeit, aber die Konfirmation brauche ich nicht mehr. Der Schluss, die Konfirmation, steht zumindest in der Optik der Konfirmandinnen und ihrer Eltern für die ganze Unternehmung.

Dennoch ist die Konfirmation kein punktuelles Ereignis, wie es weit hin die Jugendweihe ist, in der ein inhaltliches Profil nicht zu erkennen ist. Es geht nicht darum, nur ein schönes Fest zu feiern, an das man sich ein Leben lang erinnert. Die Konfirmation ist fest mit dem vorhergehenden Unterricht verbunden – Teil eines lebensrelevanten Bildungsprozesses Heranwachsender, der mit deren Konfirmation nicht endet.

Die hohen Teilnehmerzahlen und auch die Bewertung der Konfirmanden durch die Jugendlichen und ihre Eltern zeigen: Kaum ein anderes kirchliches Arbeitsfeld kommt in der Einschätzung der Befragten so gut weg. 77 % der Eltern und 75 % der Jugendlichen waren mit der Konfirmandenzeit zufrieden (Schweitzer u. a. 2015, 192ff). Die Konfirmation ist neben der Taufe die wichtigste kirchliche Amtshandlung im Blick auf die Stabilität der Volkskirche.

Zudem ist die Konfirmation zumindest im Westen Deutschlands immer noch auch ein gesellschaftliches Ereignis. In manchen Lokalzeitungen werden die Namen der Konfirmanden veröffentlicht. Banken schicken Glückwünsche und Gutscheine. Gastronomie, Buchhandlungen und Bekleidungsgeschäfte rechnen fest mit erhöhten Umsätzen zur Zeit der Konfirmation.

Im Selbstverständnis der meisten Kirchenmitglieder gehört die Konfirmation zum Evangelisch-Sein dazu. Das Lehrbuch des Konfirmandenunterrichts war über Generationen hinweg Luthers Kleiner Katechismus. Im Vergleich mit den anderen klassischen Kasualien (Taufe, Trauung, Bestattung) ist die Konfirmation die protestantische Kasualie: »Konfirmation haben nur die Evangelischen.« Im konfessionell gespaltenen Deutschland galt und gilt noch immer die Konfirmation als Kennzeichen evangelischer Identität.

Dazu trägt auch bei, dass die Konfirmation mit der vorausgehenden Konfirmandenzeit für die meisten Kirchenmitglieder der intensivste und

Ziel und
Höhepunkt
der Kon-
firmanden-
arbeit

Stabilität der
Volkskirche

16 Konfirmieren

kontinuierlich längste Kontakt zur Kirche ist, den sie erlebt haben. Allein schon dadurch gehören die persönlichen Erfahrungen mit Konfirmandenzeit und Konfirmation zu den stärksten Einzelfaktoren für die spätere Einstellung zu Kirche.

Die Konfirmation ist vieldeutig, sie vereint unterschiedliche Motive und eröffnet verschiedene Perspektiven:

- Sie ist auf die Taufe bezogen und kann als Bekräftigung der Taufe verstanden werden. Über Jahrhunderte hindurch war die Zulassung zum Abendmahl ein zentrales Moment der Konfirmation.
- Für die Konfirmandinnen ist sie ein praktisches Bekenntnis zur Kirche.
- Mit der Konfirmation erwerben sie kirchliche Rechte und werden vollgültige Mitglieder der Kirche.
- Konfirmandenzeit und Konfirmation bedeuten für die Jugendlichen eine besonders wichtige Station auf dem Weg zu mehr Selbstständigkeit in ihrem Glauben.
- Nicht zuletzt ist die Konfirmation eine Segenshandlung auf dem persönlichen Lebensweg.

Die Konfirmation hat ihren Ort sowohl im Leben der Familie als auch in der Praxis der Kirche. »Theologisch lässt sich die Konfirmation nicht auf einen Nenner bringen.« (Karle 2020, 515) Hier bündeln sich theologische, kirchliche, biografische und gesellschaftliche Aspekte. Es kommt darauf an, diese unterschiedlichen Motive nicht gegeneinander auszuspielen, sondern sie ernst zu nehmen und aufeinander zu beziehen. Gerade die Mehrdeutigkeit der Konfirmation ist ihre Stärke, sie ist ein Grund für die breite Resonanz in der Gesellschaft.

Mehrdeutigkeit der Konfirmation

Übergangsritus

die Großen

Nach wie vor trägt die Konfirmation Züge eines Übergangsritus, doch der Übergang ist heute undeutlicher geworden. Die Jugendphase beginnt schon vor der Konfirmation und reicht heute bis weit über die Schulzeit hinaus. Die Jugendlichen gehen auch noch lange nach der Konfirmation zur Schule oder absolvieren Ausbildungsgänge, sie wohnen noch lange bei den Eltern und sind finanziell von ihnen abhängig. Dennoch markiert die Konfirmation nach wie vor einen wichtigen Schritt auf dem Weg zum Erwachsenwerden. Die Konfirmation ist für alle sichtbar das Ende der Kindheit. Die Jugendlichen gehören jetzt zu den Großen, von denen erwartet wird und die auch in der Lage sind, immer mehr Verantwortung

für ihr eigenes Leben zu übernehmen. Die Konfirmation ist ein starkes Symbol in einer unübersichtlichen Lebensphase.

Geld und Geschenke gehören dabei fest zum Übergangsritus dazu, wie auch die vergleichbaren jüdischen Bar-Mizwa- und Bat-Mizwa-Feiern zeigen. Früher wurde man bei der Konfirmation mit Kleid, Anzug, festen Schuhen, Taschenuhr und ersten Aussteuer-Gegenständen für die Zukunft ausstaffiert. Heute wird das Geld für den Erwerb des Führerscheins oder für die erste Urlaubsfahrt ohne Eltern angelegt. Geld und Geschenke vermitteln bei der Konfirmation auch ein Gefühl von Freiheit – eine Anschaffungsfreiheit, die es erlaubt, den ersten Anschluss an die Freiheiten der Erwachsenenwelt zu finden.

Von Konfirmandinnen und Eltern wird die Konfirmation primär biografisch, als wichtiger Schritt in der Lebensgeschichte, aber nicht so sehr als wichtige Etappe in der Kirchenbeziehung verstanden. Für sie steht darum der Segen im Zentrum der Konfirmation. Die Segenshandlung ist auch der liturgische Höhepunkt des Konfirmationsgottesdienstes. Jedem Einzelnen werden unter Nennung des Namens Konfirmationsspruch und Segen persönlich zugesprochen. Es ist bemerkenswert, dass die Konfirmanden selbst das auch so bewerten: Im Verständnis der Konfirmation wird der Empfang des Segens im Laufe der Konfirmandenzeit wichtiger und verdrängt, wie die bundesweite Untersuchung gezeigt hat (Schweitzer u. a. 2015, 84), den Aspekt der Geschenke.

Segen

Der Segen ist auch das theologische Zentrum des Konfirmationsgeschehens. Er verbindet die Konfirmation mit der Taufe. Nicht Verpflichtungen und Gelöbnisse der Jugendlichen stehen im Mittelpunkt, sondern die Erinnerung und Verdeutlichung der Taufzusage Gottes, als geliebte und bejahte Menschen leben zu können. »Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.« (1. Mose 12,2) Der Segen ist Zusage der Begleitung Gottes auf dem weiteren Lebensweg und zugleich Ermutigung zu einem Leben in christlicher Freiheit. Die Jugendlichen werden so bei der Konfirmation nicht nur »eingesegnet«, sondern ihnen wird auch zugesagt, zum Segen für andere werden zu können. Insofern kann die Konfirmation auch als Stärkung und persönliche Ermutigung für das zukünftige Leben verstanden werden.

Im Zuspruch des Segens sind Schutz und Stärkung miteinander verknüpft, wie es auch schon die bekannte Formulierung Bucers aus der Kasseler Kirchenordnung von 1539 zum Ausdruck bringt: »Nimm hin den heili-

gen Geist, Schutz und Schirm vor allem Argen, Stärke und Hilfe zu allem Guten, von der gnädigen Hand Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.«

Indem die Konfirmandinnen das Glaubensbekenntnis der Gemeinde mitsprechen, bringen sie auch ihre Zugehörigkeit zur christlichen Kirche zum Ausdruck. Ein Bekenntnis ist es auch schon, wenn Jugendliche ohne elterlichen oder familiären Druck aus freien Stücken an der Konfirmandenarbeit teilnehmen. Sie zeigen damit, dass sie den Weg, der mit ihrer Taufe begonnen hat, fortsetzen wollen. Mit der Konfirmation wird ihnen dann zugetraut, in Glaubensfragen selbst entscheiden zu können. Das betrifft auch die klassische Funktion der Konfirmation als Zulassung zum Abendmahl. In den meisten Landeskirchen werden heute schon Kinder zum Abendmahl eingeladen, in der Regel in Begleitung der Eltern. Die erste Abendmahlsteilnahme ist heute meist nicht mehr an die Feier der Konfirmation gebunden. Wer konfirmiert ist, verantwortet aber seine Abendmahlsteilnahme selbst. Auch hierin ist die Konfirmation eine wichtige Station auf dem Weg zu mehr Selbstständigkeit im eigenen Glauben.

Mit der Konfirmation erhalten die Jugendlichen kirchliche Rechte. Sie können das Patenamts übernehmen, dürfen in Notfällen selbst taufen, können (ab 14 oder 16 Jahren) den Kirchenvorstand wählen und (meist ab 18 Jahren) selbst in den Kirchenvorstand gewählt werden. Darüber hinaus lädt die Konfirmation zur selbstständigen Teilnahme am vielfältigen Leben der Kirche ein. Dies ist aber nicht auf die Ortsgemeinde begrenzt. Ein beachtlicher Teil der Jugendlichen arbeitet nach der Konfirmation ehrenamtlich in der Kirche mit, nicht zuletzt als Teamerinnen in der Konfirmandenarbeit. Eine Mehrzahl von ihnen orientiert sich jedoch am volksskirchlichen Verhalten der Eltern: Man bestimmt jetzt die Nähe oder Distanz zur Kirche selbst und entscheidet von Fall zu Fall.

Situation

2.1 Konfirmandenzahlen

Die Teilnahme evangelischer Jugendlicher an der Konfirmandenarbeit ist in Deutschland erstaunlich hoch. Gegenwärtig nehmen knapp 90 % aller evangelischen Jugendlichen eines Jahrgangs an der Konfirmandenarbeit teil. Das sind fast 25 % aller deutschen Jugendlichen im Alter von 14 Jahren. Die absoluten Zahlen sind aufgrund des demografischen Wandels und der starken Zunahme der Konfessionslosigkeit jedoch stark gesunken: Wurden 1978 allein in der damaligen Bundesrepublik noch 458.797 Jugendliche konfirmiert, waren es 2004 noch 273.347 in Ost und West und 2019 noch 165.992. In den zehn Jahren von 2007–2017 ging die Zahl der Konfirmierten um 30 % zurück. Gemessen am demografischen Rückgang ist die Zahl der konfirmierten Jugendlichen allerdings relativ stabil. Es nehmen auch Jugendliche an der Konfirmandenarbeit teil, die zu Beginn der Konfirmandenzeit noch nicht getauft sind – etwa 7–8 % werden während der Konfirmandenzeit getauft –, und auch Jugendliche, deren Eltern aus der Kirche ausgetreten sind. Es gibt dabei regionale Unterschiede. In Großstädten und städtischen Ballungszentren gehen die Konfirmandenzahlen zum Teil eher zurück. In traditionell kirchlichen Regionen (Württemberg, Ostwestfalen, Schaumburg-Lippe u. a.) liegen die Teilnehmerzahlen eher bei 95 %. In manchen ländlichen Gegenden bevölkerungsarmer Regionen kommen arbeitsfähige Gruppen nur durch die Kooperation mehrerer Gemeinden zustande. In den östlichen Bundesländern sind die Konfirmandenzahlen auf niedrigem Niveau relativ stabil. Hier nehmen deutlich mehr Jugendliche an der Jugendweihe teil, im Jahre 2019 waren es 34.500.³

90 % aller evangelischen Jugendlichen

»Empirisch gesehen erreicht die evangelische Kirche [...] gerade die Mitglieder im Kindes- und Jugendalter besonders gut mit ihren Ange-

3 Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben in der EKD: <https://www.ekd.de/broschuere-zahlen-und-fakten-zum-kirchlichen-leben-44383.htm> (Zugriff am 18.03.2021). Zahl der Jugendweihen laut »Jugendweihe Deutschland e. V.«: https://www.jugendweihe.de/files/aktuell_2_2019_web.pdf (Zugriff am 18.03.2021).

Fragen

boten.« (Ilg 2017, 324) Neben der Taufe erreicht die evangelische Kirche mit kaum einem anderen Angebot so viele Menschen. Dazu gehören neben den Jugendlichen auch die Eltern, von denen nicht wenige – zumindest während der Konfirmandenzeit ihrer Kinder – wieder den Kontakt zur Kirche aufnehmen. Im Blick auf die Teilnahmezahlen in der Konfirmandenzeit ergeben sich auch Fragen, zu denen bisher keine verlässlichen Antworten vorliegen: Etwa 10 % eines evangelischen Jahrgangs, immerhin etwa 20.000 Jugendliche, nehmen jedes Jahr nicht an der Konfirmandenarbeit teil. Was sind die Gründe? Entscheiden sie sich bewusst gegen die Konfirmation oder werden sie von der Einladung gar nicht erreicht? Empirische Untersuchungen zur Taufe haben gezeigt, dass Kinder alleinerziehender Eltern statistisch gesehen weniger getauft werden. Setzt sich das bei der Teilnahme an der Konfirmandenarbeit fort?

2.2 Empirische Untersuchungen

Die Konfirmandenarbeit gehört gegenwärtig zu den am besten empirisch erforschten kirchlichen Handlungsfeldern. Angesichts der oft komplexen Rahmenbedingungen war es erstaunlich, dass die Konfirmandenarbeit in den spät einsetzenden empirischen Befragungen relativ gut bewertet wurde. Schon die erste repräsentative Kirchenmitgliedschaftsbefragung von 1974 kam zu dem Ergebnis: Kein Bereich kirchlicher Bildungsarbeit erreicht die Kirchenmitglieder so umfassend wie der Konfirmandenunterricht. Bei der zweiten Befragung von 1984 war die Zahl derer, die den Konfirmandenunterricht als »vertane Zeit« bewerteten, auf 27 % gesunken (Hanselmann 1984, 177).

westfälische
Untersuchung

Die immer wieder laut gewordene Kritik am Ertrag der Konfirmandenarbeit war lange Zeit nicht wirklich empirisch überprüft worden. Sie speiste sich in der Regel aus subjektiven und oft widersprüchlichen Eindrücken und orientierte sich nicht selten an hohen, häufig kaum realisierbaren Ansprüchen. Die westfälische Untersuchung von 1995 (Böhme-Lischewski/Lübking 1995) deckte erhebliche Widersprüche auf: So meinten 72 % der Unterrichtenden, die Konfirmandenarbeit müsse in der Gemeinde eine hohe Priorität haben. Aber nur 24 % meinten, sie habe tatsächlich eine gewisse Priorität. Viele Pfarrer gaben an, nicht den Konfirmandenunterricht zu geben, den sie gern geben wollten. Sie wussten meist selbst, was sie ändern sollten, aber sie gaben an, nicht dazu zu kommen, diese Änderungen zu realisieren. In der Untersuchung wurde

deutlich, dass der Schlüssel zu einer realen Verbesserung der Konfirmandenarbeit weder in neuen Konzeptionen noch in einer genaueren Erforschung der Jugendlichen liegt, sondern in wirksamen Hilfen für die Arbeitssituation, die personelle Unterstützung und die Fortbildung der Unterrichtenden. Insgesamt veränderten die empirischen Untersuchungen das Bild der Konfirmandenarbeit in der kirchlichen Öffentlichkeit. Sie wurde aufgewertet. Statt von einer Krise sprach man zunehmend von einem protestantischen Erfolgsmodell. Das wurde auch in den von Friedrich Schweitzer angestoßenen bundesweiten Konfirmandenstudien (KAEG 1–12, 2009 ff.) bestätigt. Neben haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden wurden etwa 10.000 Jugendliche zu Beginn und am Ende der Konfirmandenzeit sowie zwei Jahre nach der Konfirmation befragt. Gut zwei Drittel der Jugendlichen waren mit ihrer Konfirmandenzeit zufrieden und äußerten im Nachhinein, diese Zeit habe sie dem christlichen Glauben nähergebracht.

bundesweite
Konfirmanden-
studien

Besonders Freizeiten und Camps finden bei den Konfirmanden großen Anklang und werden von ihnen im Nachhinein oft als Höhepunkte der Konfirmandenzeit bezeichnet. Drei Viertel der Konfirmandinnen geben den Mitarbeitenden gute Noten. Erstaunlich positiv äußern sich die Jugendlichen kurz vor und nach der Konfirmation auch zur Arbeit der Kirche. Zwei Drittel stimmen der Aussage zu: »Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.« Aber zugleich weiß man nicht so recht, was das mit einem selbst zu tun hat. Ein Drittel der Befragten traut der Kirche keine Antworten auf die Fragen zu, die sie selbst bewegen. Warum melden sich die Jugendlichen an? Die Ergebnisse überraschen: weil sie getauft sind (53 %), weil sie persönlich eingeladen worden sind (44 %) und weil sie gehört haben, dass Konfirmandenarbeit Spaß macht (36 %). Sie werten die Anmeldung zur Konfirmandenarbeit mehrheitlich als eigene Entscheidung (54 %).

Freizeiten
und Camps

Eine klare Mehrheit, gut 60 %, äußert im Rückblick, dass die Konfirmandenzeit sie dem christlichen Glauben nähergebracht habe.

Aus der Studie ergibt sich auch, dass die Konfirmandenzeit ganz erheblich zur Beschäftigung mit gesellschaftlich-sozialen Fragen und auch zur ethischen Urteilsfähigkeit beiträgt. Konfirmanden haben sich in der Regel mit der Aktualität der Zehn Gebote, mit der Schöpfungsverantwortung und Gerechtigkeit in der »einen Welt« auseinandergesetzt. Ein wichtiges Ergebnis der Befragung ist die inzwischen breite Mitwirkung von Teamern in der Konfirmandenarbeit (2015: 62.000 Ehrenamtliche). Es sind oft 15–18-Jährige, die aus der Konfirmandenarbeit selbst gewon-

Mitwirkung
von Teamern

22 Situation

nen wurden. Die Konfirmandenarbeit ist dadurch auch zu einem wichtigen Lernfeld für ehrenamtliches Engagement im Jugendalter geworden.

Eltern

Schließlich gelingt es der Konfirmandenarbeit nach den Ergebnissen der Studie auch, das Bild der Eltern von Kirche und Gemeinde positiv zu verändern. Fast 80 % der Eltern sind mit der Konfirmandenarbeit zufrieden. »So hätte es bei mir auch sein dürfen«, lautete ein häufiges Urteil. Aktivitäten, Praktika, Freizeiten und die Verknüpfung mit der Jugendarbeit werden gelobt oder – wo nicht vorhanden – von den Eltern eingefordert.

Die empirische Studie hat allerdings auch deutliche Schwachstellen in der gegenwärtigen Konfirmandenarbeit offenbart: Nach Ansicht der befragten Jugendlichen fehlt es einerseits an Mitbestimmungsmöglichkeiten, andererseits sei die Lebensrelevanz der behandelten Themen nicht immer zu erkennen. Es muss zu denken geben, wenn nur ein Drittel (34 %) der Jugendlichen angibt, dass die eigenen Glaubensfragen zur Sprache kamen.

Gottesdienst

Als neuralgischer Punkt der Konfirmandenarbeit hat sich auch in den bundesweiten Studien einmal mehr der Gottesdienst erwiesen. In fast allen Gemeinden gibt es, wie in den Kirchenordnungen vorgesehen, die Pflicht zum Gottesdienstbesuch. Die Konfirmandinnen werden aber nur selten daran beteiligt. Auch hat in den letzten zwanzig Jahren die Zahl der von Konfirmanden vorbereiteten und mit durchgeführten Gottesdienste deutlich abgenommen! Die in der Konfirmandenzeit erlebten Sonntagsgottesdienste werden nicht überraschend sowohl von den Jugendlichen als auch von den Teamern und vielen Eltern als »überwiegend langweilig« empfunden.

Auch für die Zeit nach der Konfirmation wurden Defizite deutlich: In vielen Gemeinden fehlen interessante Angebote, die an die Konfirmandenzeit anschließen. Die Bereitschaft von Jugendlichen, auch nach der Konfirmation weiter mit der Kirche in Kontakt zu bleiben, ist größer, als dies in den Gemeinden wahrgenommen und realisiert wird.

Zugleich gilt aber insbesondere für Jugendliche: Kirche ist mehr als Ortsgemeinde! Letztlich gibt es keine verlässlichen Zahlen darüber, wie viele Jugendliche nach der Konfirmation kirchliche Angebote im weiteren Sinne wahrnehmen: Fahrten und Freizeiten, Besuch des Kirchentages, Jugendkantorei und Posaunenchor, Konzerte und Gospel-Chöre, christliche Pfadfinderarbeit und andere Jugendverbände, Sportgruppen, Schulgottesdienste und Tage religiöser Orientierung, regionale Jugendkirchen und kirchliche Ausbildungsstätten. Die zeitliche oder auch punktuelle Teilnahme von Jugendlichen an kirchlichen Angeboten und Akti-

vitäten nach der Konfirmation dürfte bunter und vielfältiger sein, als oft angenommen wird.

Eine Befragung von knapp 1.100 jungen Erwachsenen in NRW hat 2016 gezeigt, dass praktische Erfahrungen in der Konfirmandenarbeit ganz offensichtlich die Motivation zu ehrenamtlichem Engagement in der Zivilgesellschaft erhöhen. Es sind die Erfahrungen mit Praktika und Projekten, die Auseinandersetzung mit ethischen Themen, der Kontakt zu den ehrenamtlichen Teamerinnen sowie die Vorbildfunktion der Teamer selbst, die ehrenamtliches Engagement nach der Konfirmation fördern. Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis:

»Junge Erwachsene, die der evangelischen Kirche angehören, sind in allen gesellschaftlichen Bereichen, nicht nur in kirchlichen Handlungsfeldern, ehrenamtlich aktiv und zwar noch etwas stärker als die Gesamtheit ihrer Altersgruppe. Wer ehrenamtlich engagiert ist und dies mit christlicher Überzeugung verbindet, ist in seinen Wertorientierungen deutlich sozialer eingestellt und politisch engagierter als jemand ohne Engagement und ohne Glaubensüberzeugungen.« (Evangelische Kirche im Rheinland 2018, 32)

Die bundesweiten Untersuchungen haben die Konfirmandenarbeit heilsam in den Fokus kirchlicher Öffentlichkeitsarbeit gerückt. Von ihrer Reich- und Tragweite her ist sie das wichtigste genuin kirchliche evangelische Bildungsangebot. Die empirischen Untersuchungen können dazu beitragen, die Konfirmandenarbeit genauer auf die Situation, die Fragen und die Erwartungen der Jugendlichen auszurichten. Sie haben darüber hinaus zentrale Stärken und einige Schwächen gegenwärtiger Konfirmandenarbeit noch einmal deutlich sichtbar gemacht und die sich daraus ergebenden Herausforderungen für die Gestaltung der zukünftigen Konfirmandenarbeit klar erkennen lassen. Die Befragungen nehmen vor allem die Interessen, Einstellungen, Wünsche und Erfahrungen der Konfirmanden sowie ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter in den Blick. Gute Konfirmandenarbeit wird sich daran orientieren müssen. Doch »die Qualität von Konfirmandenarbeit bemisst sich nicht nur an der Zufriedenheit der Jugendlichen« (Schweitzer/Illg 2009, 292). Die konkrete Praxis einer Konfirmandenarbeit vor Ort hat darüber hinaus noch weitere Faktoren und Rahmenbedingungen zu berücksichtigen: Vor allem die Arbeitssituation der Mitarbeiterinnen vor Ort, die konkreten Konfirmandenzahlen, die soziale Situation in

ehrenamtliches Engagement

der Gemeinde bzw. in der Kommune, das Vorhandensein von Teamern, die räumlichen Bedingungen, die Unterstützung durch den Kirchenvorstand, die Abstimmung mit den Kolleginnen, die Schulsituation vor Ort, die landeskirchlichen Vorgaben usw. Die Konfirmandenarbeit findet nicht kontextunabhängig statt, sie ist ein komplexes Arbeitsfeld mit vielen Mitspielerinnen.

2.3 Rechtliche Situation

Abendmahlszulassung Der rechtliche Stellenwert der Konfirmation hat in den vergangenen Jahrzehnten viel von seiner Relevanz verloren. So ist die Konfirmation traditionell mit der Abendmahlszulassung verbunden, doch in allen Landeskirchen werden heute nicht nur die Konfirmanden vor der Konfirmation, sondern zumeist die Kinder, zumindest in Begleitung der Eltern oder Paten, schon zum Abendmahl eingeladen.

Patenamt Die Konfirmation berechtigt auch zur Übernahme des Patenamtes. In der Tat muss man konfirmiert sein, um Patin werden zu können. Doch eine im Zuge einer Taufe angeforderte »Patenbescheinigung« scheitert heute in der Regel nicht mehr an einer fehlenden Konfirmation.

kirchliche Trauung Schließlich soll nach vielen Kirchenordnungen eine kirchliche Trauung dann »nicht gewährt werden, wenn die Ehefrau oder der Ehemann zwar der evangelischen Kirche angehört, aber nicht konfirmiert ist und eine besondere kirchliche Unterweisung ablehnt« (Kirchenordnung der EKvW § 207,2b). In der Praxis wird diese Regelung meines Wissens nicht mehr angewandt.

Richtlinien und Lehrpläne Ohne Zweifel haben landeskirchliche Richtlinien und Lehrpläne für die Konfirmandenarbeit in den vergangenen Jahrzehnten an Geltung verloren. Oft sind sie den Kirchenvorständen und Pfarrerinnen auch gar nicht wirklich bekannt. Die eigene Arbeitssituation sowie die Prioritätensetzungen sind meist wichtiger als landeskirchliche Vorgaben. Das kann dazu führen, dass sich die Konfirmandenarbeit in einer Stadt oder selbst in Nachbargemeinden in Dauer und Grundstruktur erheblich unterscheiden kann. Nicht selten entscheiden sich die Konfirmandinnen, wenn sie die Wahl haben, dann für die für sie günstigsten Rahmenbedingungen.

Praktisch haben die Landeskirchen kaum wirksame Maßnahmen zur Durchsetzung ihrer Richtlinien. Die landeskirchlichen Vorgaben haben längst den Charakter von Empfehlungen. So gibt es zurzeit eine erkennba-

re Tendenz, die Konfirmandenarbeit weitgehend nach eigenem Ermessen durchzuführen. Demgegenüber würde die Einhaltung von Mindeststandards, etwa was die Dauer, bestimmte Themen, die Zahl der mitvorbereiteten Gottesdienste oder die Mitbestimmung der Jugendlichen angeht, die Konfirmandenarbeit für alle Beteiligten transparenter machen.

Die Konfirmandenarbeit gehört zu den Grundaufgaben einer Pfarrerin. Nach dem »Pfarrerdienstgesetz der EKD« sind Pfarrer »berechtigt und verpflichtet zur Leitung des Gottesdienstes, zur Vornahme von Amtshandlungen, zur christlichen Unterweisung und zur Seelsorge« (§ 24,1). Diese Bestimmung gilt im Grunde für alle Pfarrerrinnen, auch für die in Funktionsstellen, vor allem aber für die Gemeindepfarrerinnen. Dennoch gibt es heute immer mehr Pfarrer, auch in den Gemeinden, die mir der Konfirmandenarbeit nichts mehr zu tun haben. Die Gründe sind:

- Zurückgehende Kirchenmitgliedernzahlen führten zu Gemeindefusionen und zu einer Aufteilung der kirchlichen Arbeitsfelder.
- Der Rückgang der Konfirmandenzahlen in manchen Regionen hatte eine Zusammenlegung kleiner Konfirmandengruppen verschiedener Pfarrbezirke zur Folge.
- Der deutliche Anstieg der Teilzeitstellen im Pfarrberuf macht eine Fokussierung auf bestimmte Arbeitsfelder möglich.

War die Konfirmandenarbeit früher tendenziell eher eine Pflichtaufgabe zumindest für jeden Gemeindepfarrer, so ist sie heute eher Teil der Schwerpunktbildung in der pfarramtlichen Arbeit. Dies könnte einerseits der Qualität der Konfirmandenarbeit zugutekommen, andererseits ist es auch ein Verlust, wenn sich Pfarrerrinnen nicht mehr mit der volkkirchlichen Unbequemlichkeit und Widerständigkeit dieser Altersgruppe auseinandersetzen müssen.

2.4 Vom »Kirchlichen Unterricht« zur »Konfirmandenarbeit«

In der pädagogischen Reformphase der 1970er-Jahre kam es zu einer deutlichen Erweiterung der Unterrichts- und Organisationsformen in der Arbeit mit Konfirmanden. Der herkömmliche Wochenstundenunterricht wurde vielerorts um Blockstunden, Konfirmandenwochenenden, Praktika und Projekte ergänzt. Freizeiten gehörten in immer mehr Gemeinden zum selbstverständlichen Programm der Konfirmandenzeit.

Grund-
aufgaben

Schwer-
punkt-
bildung

pädagogi-
sche Reform-
phase